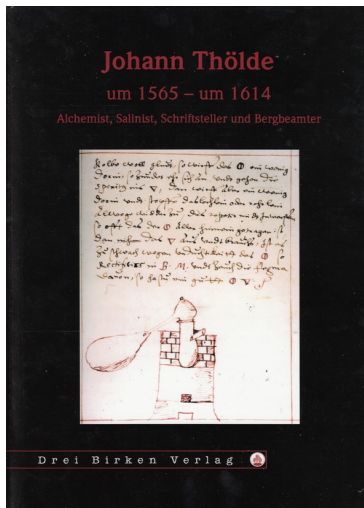


## Bildung, Beruf und Amt – Gedanken zur Oberschicht Frankenhausens in der Zeit Thöldes



Tagungsband - Hrsg. Hans Henning Walter, Freiberg 2011

Anders als in Reichs- und großen Handelsstädten hat es in Frankenhausen kein von der Bürgerschaft abgehobenes Patriziat gegeben. Die Verhältnisse der Ackerbürgerstadt, die die Salz- und zeitweilige Residenzstadt immer blieb, ließen das nicht zu. Frankenhausen um 1600 war u.a. geprägt durch den beginnenden Aufbau einer Territorialherrschaft durch das Grafenhaus Schwarzburg, durch ein orthodoxes Luthertum und durch ein traditionelles Freundschafts- und Verwandtschaftsgeflecht ratsfähiger Familien. Diese betätigten sich in zünftigen Handwerk, der Verwaltung der Stadt, aber auch in direkten obrigkeitlichen Aufgaben für das Grafenhaus. Ihre bereits vor dem Bauernkrieg erreichte wirtschaftliche, politische und soziale Stellung zu festigen, sozialen Aufstieg zu versuchen, aber auf keinen Fall ihren Status zu verlieren, musste Antrieb allen wirtschaftlichen Handelns und sozialen Verhaltens sein.

Welche Rolle spielten hierbei schulische und universitäre Bildung? Ein Weg, auf diese Fragestellung eine Antwort zu finden, kann die Verbindung allgemeiner historischer Quellenforschung mit den Erkenntnissen aus biographischen Quellen sein. So gibt z.B. die Quelle der Universitätsmatrikel in Abgleich mit genealogischen Datensammlungen und Lebensläufen aus sogenannten Leichenpredigten aufschlussreiche Einsichten in die Lebensverhältnisse einzelner Bürger. Aus der Summe solcher Bruchstücke lassen sich dann allgemeinere Erkenntnisse ableiten.

In dem betrachteten Jahrhundert von 1550 bis 1650 besuchten Frankenhäuser Bürgersöhne mit großer Regelmäßigkeit die Universitäten Erfurt, Wittenberg, Leipzig und Jena. Ihre Vorbereitung hierzu erhielten sie nicht nur auf der Lateinschule der eigenen Stadt, sondern auch auf Schulen im Umfeld der Stadt, z.B. in der Klosterschule Ilfeld, deren Renommee in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ihrem hochanerkannten Rektor Michael Neander zu verdanken war.

Die Besuchsfrequenz der Universitäten bewegte sich bis zum Jahr 1640 zwischen 30 und 65 Studenten pro Jahrzehnt. Die Einschreibungen blieben auch während des 30jährigen Krieges recht konstant, fielen aber im Jahrzehnt von 1641-1650 auf 20. Im Jahrzehnt 1591-1600 konnten 45 Eintragungen festgestellt werden. Davon 24 in Leipzig und 15 in Jena. Beide Universitäten sind über die gesamte Periode die Hauptstudienplätze.

Die Frankenhäuser Studenten finden sich in großem Umfang zeitversetzt zu ihren Studieneinträgen in Ratsfunktionen und herrschaftlichen Verwaltungsaufgaben wieder. Sollte man allerdings einen aus heutiger Sicht naheliegenden Kausalzusammenhang zwischen Bildung und Amt suchen, so bestätigt sich eine solche Annahme nur zum Teil, aber nicht als Regel. Ein Studienabschluss mit einer Graduierung wurde im allgemeinen selten angestrebt und ist für diese Zeit in Deutschland nur für etwa 3 % aller Studierenden nachgewiesen. Naturwissenschaftliche Studien spielten eine untergeordnete Rolle. Reizvoller und lukrativer als eine nur mäßig entlohnte Universtätslaufbahn waren standesgemäße Aufgaben in Handwerk, Handel und Verwaltung der Stadt. Dazu bedurfte es meist keines ausführlichen Studiums. Für die Stadelite war es allerdings unabhängig davon wichtig, ihren Söhnen eine standesgemäße Ausbildung zu geben. Auch war ein Aufstieg in herrschaftsnahen Verwaltungsfunktionen so leichter und insbesondere über das Jurastudium erstrebenswert. Für die theologische Laufbahn war das systematische Studium allerdings zwingend.

Am Beispiel des Nikolaus Geitner (1584-1640) können für das Amt des Salzzollverwalters dessen Ausbildung sowie verwandtschaftliche Verbindungen zu geachteten und vermögenden Bürgern aufgezeigt werden.